

Demon Soul

- Thumathan -



ALEXIS B. CELLAN

DEMON SOUL  
- THUMATHAN -

Dark Fantasy

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek :**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar

© 2025 Alexis B. Cellan, 1. Auflage  
[www.abc-buecher.com](http://www.abc-buecher.com)

Coverdesign: Constanze Kramer – [www.coverboutique.de](http://www.coverboutique.de)  
Bildnachweise: ©tomertu, ©ksena32, ©Jozefklopacka – [stock.adobe.com](http://stock.adobe.com),  
©BERNATSKAIA OKSANA – [shutterstock.com](http://shutterstock.com),  
©D-Keine – [istockphoto.com](http://istockphoto.com)  
[elements.envato.com](http://elements.envato.com), [unsplash.com](http://unsplash.com)  
Buchillustrationen: ©Kirill Veretennikov – [istockphoto.com](http://istockphoto.com), [freepik.com](http://freepik.com)

Buchsatz: Alexis B. Cellan  
Lektorat: frei & fantastisch Lektoratsservice

Herausgeber: Bookmundo  
Im Auftrag von:  
Alexis B. Cellan  
c/o Block Services  
Stuttgarter Str.106  
70736 Fellbach

ISBN: 978-9-4037-8276-8

Für alle Außenseiter und Einzelgänger, deren Besonderheit nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist. Denn ihr seid besonders und ihr seid wertvoll.

Lasst euch niemals etwas anderes sagen!



*Und wenn die Fäuste mutig wallen  
und jedem Feind zu trotzen wagen,  
soll Säure auf den Feldern fallen,  
auf dass ihr Heer im Sumpf versinkt.  
Wir Fäuste bilden eine Einheit,  
für Größe und das Höllenreich.  
Wir stehen jederzeit bereit,  
bis dass die Übermacht gelingt.  
Als drittes Glied der Heil'gen Hand  
bin ich der Weiser deiner Reiche,  
Oh, Höllenfürst, ich halte stand,  
bis dass der letzte Atem weiche!*

*- Auszug aus dem Fausteid des 3. Herrscherdämonen Lucifers -*

*Anmerkung der Autorin:*

*Liebe/r Leser/in, es handelt sich um eine fiktive Darstellung von Hölle und Unterwelt sowie der Rolle von Lucifer, Hades und den Dämonen darin. Ich habe mich von Legenden, Mythen und Überlieferungen inspirieren lassen, um sie in meine Geschichte einzubauen und ihr Tiefe zu verleihen. Es ist und bleibt aber reine Fantasy.*



## - CHAPTER I -



»Thumathan!«, ertönte es dunkel und dumpf hinter dem Herrscherdämon. »Ich habe eine Aufgabe für dich.«

Sofort wandte Thumathan sich um und blickte zu seinem Fürsten. Der Nebeldämon, der mit seiner hundeähnlichen Gestalt oftmals an den ägyptischen Gott Anubis erinnerte, harrte geduldig auf dem steinigen Boden der Hölle aus, bis sich Lucifer zu ihm gebeugt hatte. Es wirkte seltsam geheimnisvoll, wie der Höllenfürst näher rückte, sodass Thumathan schlagartig neugierig wurde.

Was ihn wohl erwartete?

Respektvoll verneigte er sich und fragte: »Welche soll es denn sein, mein Herr und Meister?« Eine private Angelegenheit hatte er lange nicht mehr ausführen müssen.

Lucifer rieb sich genüsslich die Hände. »Ich habe endlich herausgefunden, wie es die Weißen Hexen immer wieder schaffen, Bannzauber gegen meine Dämonen zu kreieren. Sie nutzen eine geheime Kraftquelle, die sie versteckt halten. Du sollst sie für mich finden und zu mir bringen, damit ich sie für mich nutzen kann.«

Thumathan runzelte die Stirn. »Haben wir den Krieg gegen die Hexen eröffnet?«

Der Höllenfürst wedelte abwertend mit der Hand. »Der läuft, seit mir diese verdammte Ahnenreihe ständig dazwischenfunkelt.« Er sah Thumathan griesgrämig an. »Zuerst stärken sie ihre Linie durch die Einwirkung besonderer Gene, von denen ich nicht weiß, wo sie auf einmal herkommen, und dann mit dieser Kraftquelle. Angeblich eine Art Talisman, der über Generationen hinweg weitergereicht wurde. Wenn ich nichts dagegen unternehme, schrumpft mein Reich bald schneller, als es meine Fäuste erweitern können.«

Der Herrscherdämon verstand und nickte. »Ich werde mich umgehend darum kümmern.«

»Prima!«, lobte Lucifer zufrieden. Schließlich ergänzte er in recht deutlichem Tonfall: »Und wehe, du vermasselst es mir! Diese Reliquie zu erhalten, ist mir aktuell das Wichtigste, um meine Macht in der Unterwelt zu stärken. Wenn du es versaust, Thumathan, mache ich dich einen Kopf kürzer! Egal, zu welcher Faust du gehörst.«

Der Nebel schluckte hart, nachdem ihm klargeworden war, was das bedeutete. Sollte er versagen, kostete es ihn nicht nur seine Position, sondern auch die seiner Schwester Jesmeth in der Linken Faust. Immerhin war sie aus einem Teil seines Selbst erschaffen worden und würde sicherlich nicht in der Hölle geduldet werden, sollte er aus ihr verbannt werden.

Während Lucifer verschwand, atmete Thumathan tief durch. Er roch den vertrauten Schwefeldunst in der Luft, der aus zahlreichen Öffnungen im Erdreich drang, und sah vereinzelt Dämonen an sich vorüberziehen. Die gruseligen Gestalten mit den Knochen, Dornen oder tierischen Fratzen würdigten ihn nur kurz, bevor sie ihrer Wege gingen und was auch immer taten. Überall schwelten Feuer in der Umgebung und verbreiteten zusammen mit den vielen Lavaseen, die diese Unterweltlandschaft zierten, eine enorme Hitze. Als Nebel war ihm diese gleich, denn Thumathan fühlte weder Wärme noch Kälte und war daher ideal an solche Bedingungen angepasst. Was ihm jedoch nicht egal war, waren solche *Sonderaufgaben*. Vor allem, wenn sein Leben davon abhing.

Etwas nervös geworden, setzte sich der Nebel in Bewegung und suchte seinen langjährigen Faustbruder Dargonal auf, um mit ihm über besagtes Problem zu sprechen. Die heilige Faustgemeinde hielt stets zusammen, was Sorgen oder Aufgaben betraf und galt in der Unterwelt als Machtquelle Lucifers. Solange sie eine Einheit bildete, war sie nahezu unbesiegbar und immer für jeden der ihresgleichen da. Das nutzte Thumathan nun aus.

Dargonal schnaubte lässig, nachdem er unterwiesen worden war, und verschränkte die Arme vor der Brust, derweil er seine Legionen auf die Schlacht mit den Seelenwölfen vorbereitete. Der Große hatte ein Dutzend von ihnen mit jeweils zehntausend Mann zu befehligen und sah die Herausforderung als weniger dramatisch an. Im Gegenteil, er ging davon aus, dass Thumathan sie meistern würde.

»Du bist der 3. Herrscherdämon der Rechten Faust«, erinnerte Dargonal den Nebel bestärkend. »Als solcher hast du vom Blut der Lillith gekostet. Das allein verleiht dir eine Kraft, Bruder, von der andere Dämonen nur träumen können.«

»Lucifer hat sehr deutlich gemacht, was passiert, wenn ich diesen Talisman nicht beschaffe.«

»Dann tu's eben!« Dargonal hob unbekümmert die Schultern und schmiss seine heilige Axt nach einem Untergebenen, der soeben aus der Reihe tanzte. Sie glitt so haarscharf an dem Dämon vorbei, dass er beinahe geköpft worden wäre. Nur ein Hechtsprung an die Seite bewahrte ihn vor schlimmerem. »Hast du sie noch alle?«, fauchte er den Betroffenen an. »Sieh zu, dass du mit den anderen im Gleichschritt marschierst oder ich kürz dir die Beine!«

Der Dämon hob verschreckt den Kopf, entschuldigte sich unterwürfig und stolperte unbeholfen nach vorn, um sich in die Menge einzureihen. Die vielen hundert Unterweltwesen von unterschiedlichster Gestalt und Größe trampelten so synchron auf den Boden, dass sogar die Steine hüpfen.

Normalerweise war Thumathan von dieser Disziplin mehr als nur beeindruckt. Er war regelrecht fasziniert davon, wie sie es schafften,

sich komplett in Tempo und Richtung auf die Legion einzustellen. Er hatte damit stets Probleme gehabt und ständig das Gefühl, alles falsch zu machen und nirgendwo richtig reinzupassen. Ganz anders als sein Faustbruder Dargonal, der aufgrund seiner Kampfkraft und Unterwelttreue bei Lucifer als Musterbeispiel eines perfekten Herrscherdämons galt, auf den man sich stets verlassen konnte.

Der Horndämon erreichte über zwei Meter Größe, sah aus wie ein Stier auf zwei Beinen und besaß eine Muskelkraft, mit der er sogar einen tonnenschweren Gegner mühelos gegen die Wand spielte. In der Hölle war Dargonal überall gefürchtet und unter dem Beinamen »*Der Große*« bekannt. Thumathan beneidete ihn, auch wenn er zugeben musste, dass es Tage gab, an denen er wahrlich Angst vor dem Bruder hatte.

So wie dessen Legionäre heute.

Schon wieder stolperte einer und verlor vor Schreck seine Waffe.

Dargonal schloss knurrend die Augen und schüttelte den Kopf. Er öffnete anschließend die Lider, zeigte auf die Legionen und maulte: »DAS sind echte Probleme, Thum! Seit zweihundert Jahren versucht Lucifer, die entflohenen Verdammten von den Seelenwölfen zurückzuholen, damit er sie wieder in sein Reich integrieren kann und nicht an die Göttin der Reue verliert. Hast du eine Ahnung, was passiert, wenn sich jede verdammte Seele zurück in den Himmel einkaufen könnte?« Der Große machte mit den Armen eine Verkleinerungsgeste. »Die Hölle würde schrumpfen und mit ihr auch unsere Macht. Da du ein Teil dieser Macht bist und deine Herrscherkräfte allein mit dem Blut der Lillith verbunden sind, bist du davon ebenso betroffen wie der Rest unserer Heimatwelt. Also komm mir nicht mit dieser Nummer, die Beschaffung eines – was war das noch mal? – von den Hexen nicht hinzukriegen.« Dargonal stieß aus den Nüstern kleine Wolken aus. »Willst du mit mir tauschen?«

Nein, wollte Thumathan nicht. Das wollte er wirklich nicht. Der Nebel wusste, dass sein Faustbruder als 2. Herrscherdämon wesentlich mehr zu leisten hatte als er auf seiner Position. Dargonal wurde

bei jeder seiner Taten von Lucifer persönlich beobachtet. Machte er auch nur einen falschen Schritt, bekäme er es sofort schmerzvoll zu spüren.

»Nicht wirklich. Ich verstehe.«

»Wunderbar! Allein die Tatsache, gegen diese elenden Seelenwölfe in den Kampf ziehen zu müssen, während *mein* bester Freund, der zufällig auch *dein* Faustbruder ist, von einem *Kind* herausgefordert wird, um seinen Platz in der Rangordnung zu verteidigen, verlangt mir gerade alles ab.« Zornig stampfte Dargonal mit einem Huf auf. »Ich möchte nämlich viel lieber Rukansirc zur Seite stehen, wenn er gegen Salomon antritt. Aber nein! Stattdessen muss ich die Legionen anführen und kann nur zu Hades beten, dass Rukan seinen Kopf behält.« Mit dieser Äußerung machte er sich auf derbe Weise Luft und trottete davon. Dass er keinen Nerv für Thumathans Belange hatte, erkannte der Nebel blind.

Seufzend blickte Thumathan zum Feuerhimmel auf, der die sonst so grauschwarzen Höllenwolken auf magische Weise erhellte. Seit er denken konnte, war der Nebel damit beschäftigt, seine Existenz zu verteidigen. Er zweifelte immer wieder an seiner Befähigung, es allen recht zu machen oder gar den Platz in der Faust verdient zu haben. Dabei war das eigentlich vollkommen unnötig, denn er hatte in den letzten Jahrtausenden wahrlich oft genug bewiesen, welchen Wert er besaß.

»Alles okay?«

Thumathan fuhr herum, als er die weibliche Stimme vernahm. Sie gehörte Alazar, der 1. Herrscherdämonin Lucifers Linker Faust. Die Feurdämonin war stolze einhundertfünfzigtausend Jahre alt und in dieser Zeit gegen mehr Gegner angetreten, als er jemals in seinem Leben abzählen könnte. Er bewunderte Alazar aufs Tiefste und hatte schon als Kind so werden wollen wie sie. Ihre Kampfkunst war einmalig und in allen Unterweltreichen berühmt. Nicht umsonst trug Alazar den Beinamen *Kampfgöttin der Höllenlande*. Einige munkelten sogar, sie sei Lucifers Tochter, entstanden aus einer Affäre mit der

Erzdämonin Icanella. Doch das waren nur Gerüchte, denen keiner wagte, auf den Grund zu gehen. Und dass Alazar nun hier bei ihm stand und nach seinem Befinden fragte, glich einem wahr gewordenen Traum.

Mit trockener Kehle und Herzklopfen entgegnete er: »Ja ... ich ... danke. Ich denke schon.«

Alazar grinste galant und lehnte sich lässig an einen Felsen. »Hast nachdenklich gewirkt, aber das ist bei dir ja nichts Neues.«

»Echt?« Thumathan schaffte es für gewöhnlich kaum, vernünftige Sätze zu äußern, wenn er in Alazars Nähe war, und verhielt sich nicht selten nach wenigen Minuten wie ein Idiot. Daher vermied er es eigentlich, mit der Faustschwester aneinanderzugeraten, und grenzte jeglichen Kontakt auf ein Minimum ein.

Sie nickte und lachte herzlich. »O ja! Du siehst immer so aus, als müsstest du die Ordnung der Unterwelt neu überdenken. Dabei steht sie seit Anbeginn der Zeit fest und sollte meiner Meinung nach auch so gelassen werden.«

Er bemühte sich gar nicht erst um ein Lachen, weil es vermutlich nur fehlinterpretiert werden würde. Daher erwiderte er monoton: »Ich habe von Lucifer eine besondere Aufgabe erhalten und wollte Dargonal um einen Rat bitten. Das ist alles.«

»Den brauchst du nicht«, entgegnete Alazar flink. »Diesen Rat. Du machst das schon!«

»Wirklich?« Fragend hob Thumathan eine Braue und murmelte etwas Unverständliches in seinen Bart.

»Glaub mir«, bekräftigte sie. »Ich beobachte dich schon eine ganze Weile, Thum, und du hast sehr gute Instinkte, mit denen du wunderbar improvisieren und agieren kannst. Dein Talent, dich durch die Hürden unserer Welt zu kämpfen, ist bewundernswert. Bau einfach darauf auf. Einen anderen Rat brauchst du nicht.«

Nach dieser Äußerung war er baff und schaute der Faustschwester hinterher, während sie mit ihren überlangen Beinen zurück über die Höllenlandschaft stiefelte. Dass Alazar so über ihn dachte, hatte er

nicht gewusst. Daher driftete er beinahe in Schwärmerei ab, bevor ihm jemand auf die Schulter haute.

»Na? Auch so gelangweilt wie ich?« Es war Bellamy, der 5. Herrscherdämon aus Lucifers Rechter Faust. Das Endglied dieser heiligen Dämonenreihe. Der kleinere Blutdämon kauete auf einem Augapfel herum. Nachdem er ihn ausgesaugt hatte, spuckte er ihn direkt vor Thumathans Füße. »Hast du Zeit für einen kleinen Kampf?«

»Hä?« Thumathan schüttelte sich, um die Gedanken zu ordnen und lief los. »Nein, eher nicht. Frag doch Evil, ob er sich mit dir eine Runde über die Felder der Heißen Quellen jagen lässt.«

Evilcor, kurz Evil genannt, war der letzte Bruder im Bunde, der den 4. Platz in der Rechten Faust innehatte. Der Teufelsdämon war eine ziemliche Herausforderung, was Dämonen betraf, und in seiner Art niemals zu unterschätzen. Evilcors Launen bemaßen sich nach seiner aktuellen Lustlage. Der Teufel hatte fast andauernd Sex und wurde unausstehlich, wenn er unbefriedigt war. Etwas, womit Thumathan überhaupt nichts anfangen konnte, weil er solche Verhaltensweisen ziemlich verantwortungslos fand. Er schaltete stets zuerst das Gehirn ein und war im Gegensatz zu den meisten Dämonen ein absoluter Denker. Kein Wunder, dass er überall aneckte.

»Kann ihn nicht finden«, murrte Bellamy. »Wieder mal ist er im Nichts verschwunden.« Er eilte dem Bruder hinterher, der innerlich die Augen verdrehte.

»Vermutlich, weil Evil im Gegensatz zu manch anderen wichtige Aufgaben zu erledigen hat.« Thumathan betrachtete Bellamy seufzend von der Seite. Der Blutdämon checkte nicht einmal, dass soeben auf seine Faulheit angespielt wurde. Hölle, war das peinlich! »Frag Rukan doch nach einer Runde. Dann kann er gleich mit dir für den bevorstehenden Kampf gegen diesen Salomon trainieren.«

Rukansirc war Dargonals bester Freund und als sogenannter *Damen* der aktuelle Leiter der männlichen Faustgemeinde. Wie alle der Herrscherdämonen konnte er herausgefordert werden und musste dann seinen Platz verteidigen. Bisher hatte er stets gewonnen, doch

was dieser Jungdämon Salomon so draufhatte, wusste Thumathan nicht. Etwas Training konnte daher nicht schaden.

»Den kann ich auch nirgendwo finden. Als würden alle vor mir flüchten.«

»Woran das wohl liegen mag?«, murmelte der Nebel. Er machte dem anderen ein Zeichen, sich wieder den eigenen Belangen widmen zu müssen. »Wenn du mich entschuldigen würdest. Lucifer hat mir eine Aufgabe übertragen, an die ich mich sofort machen sollte.«

Mit einem Mal wurden Bellamys Augen riesengroß. »Etwas Blutiges?« Er war offensichtlich erpicht darauf, mitzumischen.

Doch womit genau das Auffinden dieser Kraftquelle verbunden war, konnte Thumathan noch gar nicht so richtig sagen. Das musste er zuerst allein herausfinden. Er zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Es hat mit den Hexen zu tun.«

Sein Bruder verzog sofort den Mund, als habe er etwas ganz Ekliges gegessen. »Hexen? Dann kannst du das schön allein klären. Ich hasse Hexen!« Umgehend eilte Bellamy über den heißen Höllenboden davon.

Thumathan schmunzelte. Sich aus schwierigen Situationen herauszuwinden, war typisch für Bellamy. Obwohl der Dämon nicht gänzlich untalentiert war und gewisse praktische Fähigkeiten besaß, nutzte er jede Gelegenheit, nicht wirklich arbeiten zu müssen. Würde er nicht zur Faust gehören und so die Vergrößerung von Lucifers Reich vorantreiben, hätte man ihn sicherlich längst im Schlund der Idris entsorgt. Das war der Abfalltunnel der Unterwelt, in den ungewollte Kreaturen gern hineingeworfen wurden.

»Dann geh ich eben ohne dich«, sagte Thumathan zu sich und machte sich an die Vorbereitungen. In seinem kleinen Privatbereich hortete der Nebel über ein Dutzend Höllenbücher, in denen es auch um Hexen und deren Vernichtung ging. Wenn er sich wirklich auf den Weg zu ihnen begab, um eine bedeutsame heilige Reliquie zu stehlen, die sie nahezu unangreifbar machte, musste er schließlich gewappnet sein.

Gerade als er in einen wichtigen Abschnitt vertieft war, hämmerte jemand gegen seine Tür und trat am Ende sogar ungebeten ein. Seine Schwester.

»Na, Brüderchen! Hängst ja schon wieder mit der Nase in 'nem Buch. Bei Hades, du hättest 'ne Hexe werden sollen.« Ungeniert kam Jesmeth näher und verblätterte ihm die aufgeschlagene Seite.

Thumathan schnaubte kurz, weil sie wie immer den Nagel auf den Kopf traf. Danach lehnte er sich nach hinten an den Sitzfelsen und fragte: »Hast wohl auch Langeweile? Dann geh zu Bellamy, der sucht Gesellschaft.«

»Die sucht er immer, aber bei mir wird er sie nicht finden. Ich hasse Blutdämonen. Die laufen dauernd aus, wenn man sie anheizt. Widerlich!«

Ihr Bruder lachte und erklärte: »Das haben sie nun mal so an sich, Jes.« Dann nahm er ihr das Buch wieder weg und stellte es zurück in das Regal zu den anderen. Konzentriert zu lesen, wenn sie anwesend war, konnte er vergessen. »Und nun entschuldige mich. Lucifer hat mir eine Aufgabe übertragen, um die ich mich umgehend kümmern muss.«

»Was Wichtiges?«

Sie schaute Thumathan kaum in die Augen, sodass er überlegte, ob er die Verwandte in seine Gedanken mit einbeziehen sollte, entschied sich am Ende aber dagegen. Er wollte Jesmeth nicht beunruhigen. Sie ging zu schnell auf die Barrikaden und würde Ärger machen. Ärger, den Thumathan am Ende vielleicht noch zusätzlich ausbaden müsste und dafür hatte er nun wahrlich keine Zeit. Also winkte er ab. »Für ihn schon. Aber das kriege ich hin.«

Sie legte den Kopf schräg. »Was anderes erwarte ich auch gar nicht von dir. Na dann, bis später. Und lass dich nicht von den Gequälten aufhalten.« Sie verdrehte die Augen. »Bei Hades, sind die nervend! Keine Ahnung, was da oben auf der Erde los ist, aber gestern kamen schon wieder hunderte von denen an und jammerten mir damit die Ohren voll, nicht hierherzugehören. Teufel, wenn sie es nicht täten,

wären sie ja wohl nicht hier, oder? Bei mir kann sich keiner Erlösung erkaufen. Die werden mich noch kennenlernen!« Sie verschwand mit deutlicher Mordlust in den Augen.

Thumathan kannte das schon. Seine Schwester liebte es, zu kämpfen und niedere Wesen für ihre Taten zu foltern. Sie war wie geboren für die Herrschaft der Faust und hatte genau die Brutalität und Härte, die oft an ihm vermisst wurde. Ganz so, als hätte man ihm diesen Teil geraubt, als Jesmeth aus seinem Körper erschaffen wurde. Ihren zweiten Platz hatte sie auch deutlich schneller erklommen als er seinen dritten. So komisch es auch klang, der Dämon besaß einen winzigen Funken Herz, der ihn hin und wieder fehlleitete, was unter seinesgleichen nicht selten für Gelächter sorgte.

Zum Glück war die Loyalität seinem Höllenfürst gegenüber größer und drängte das bisschen Licht unter Thumathans dämonischer Haut in die hinterste Ecke seines Körpers zurück. So wie es in der Unterwelt verlangt wurde. Irgendwann würde dieser Funke sicherlich zu einem mickrigen Glühen verkommen, das man kaum mehr als wichtig erachten konnte. Aber bis es so weit war, musste der Nebel aufpassen, ihn nicht allzu oft an die Oberfläche dringen zu lassen. Gerade, wenn er solche Aufgaben wie diese hier erhielt.

Der Nebel setzte sich in Bewegung, gab den Ausbildern Bescheid, dass er in den kommenden Monaten vermutlich nicht erreichbar wäre, und öffnete auf magische Weise ein Portal, um auf die Erde zu gelangen. Mit gemischten Gefühlen machte er sich an den Auftrag, diese Hexen zu finden, ohne auch nur ansatzweise zu ahnen, wie sehr ihn diese Reise verändern sollte.



- CHAPTER II -



Thumathan schnaufte und wischte sich Blut von der Wange, während er auf der Erde war und ein kühler Regenschauer auf ihn niederprasselte. Lucifer hatte nicht ganz Unrecht gehabt. Das erkannte der Nebel jetzt, nachdem er diese Weißen Hexen über drei Wochen lang verfolgt hatte. Sie waren wirklich deutlich stärker, als er angenommen hatte, und er fragte sich verwundert, wie sie das zustande brachten. Ganz plötzlich punkteten die Hexen mit Zauberkraften, die ihn mächtig in Bedrängnis brachten, und das, obwohl Thumathan ein Herrscherdämon war. Dieser Umstand sagte ihm, dass die heilige Kraftquelle dafür verantwortlich sein musste. Eine Kraftquelle, die er ihnen um jeden Preis entwinden musste, wenn er das Fortbestehen der Hölle sichern wollte.

»Ich werde eine List anwenden müssen, um mir den Talisman zu schnappen«, überlegte Thumathan insgeheim. Er suchte Schutz in einem nahegelegenen Waldstück, wo er mit sich selbst redend im Kreis herumstiefelte. Immer wieder knackte das Holz der am Boden liegenden Äste unter seinen Füßen. »Für alles andere sind sie viel zu misstrauisch. Die erkennen mich doch im Nu als das, was ich bin, und ziehen mir weitere Jahre aus dem Körper.«

Genau das hatten sie vor wenigen Momenten noch getan, als er sich in seiner dämonischen Gestalt an sie heranschleichen wollte. Sie hatten ihn so lange mit ihren Kräften und Bannsprüchen bearbeitet, bis er Jahr um Jahr aus seinem Körper fließen sah, und sich dann aus dem Staub gemacht, sodass er sie nun erneut suchen musste. Wenn er also an diesen Talisman kommen wollte, ohne hinterher kraftlos wie ein Baby zu sein und zum Gespött der ganzen Hölle zu werden, brauchte er etwas Besseres. Etwas Starkes. Etwas Dunkles, das sie erst dann erkannten, wenn es zu spät wäre.

Brummend schaute Thumathan zum Himmel auf. »Wie soll ich das denn machen, so wie ich bin? Da ist es einfacher, sich bei den Legionen Gehör zu verschaffen.«

Die hatten ihn nach all den Jahrtausenden unter seiner Leitung wenigstens endlich als einen der ihren anerkannt und das, obwohl er als Nebel eigentlich zu den Abfällen gehörte. Denn auch, wenn seine Art widerstandsfähig und zäh war, so wurde sie wegen ihrer ungeheuren Masse als ersetzbares Material gehandhabt. Einen Nebel in der Faust hatte es daher noch nie gegeben, weil man ihnen nicht zutraute, wirklich führen zu können.

Als eines von tausenden Kindern der Nebelgöttin Ithithanae war Thumathan weniger wert als ein Stein in der Hölle. Zwar trug er sowohl zwei *T* als auch zwei *H* in seinem Namen, die bei Dämonen seiner Art als angesehen zählten, aber Thumathan war zu dürr geboren worden. Er galt daher als zu dünnhäutig und schwächlich. Ein Nebel, der nicht genug Kraft entwickeln konnte, um in der Unterwelt zu bestehen und solche Nebel wollte man nicht. Wie sollte er auch die zahlreichen Gegner in seinen Nebeldunst einwickeln, wenn er zu wenig davon produzierte?

Solch magere Kreaturen wie Thumathan waren Lucifer keine Hilfe, sondern behinderten dessen Legionen. Seit seiner Kindheit musste sich der Nebel deshalb vor anderen Dämonen verteidigen und focht jeden Tag einen Kampf ums nackte Überleben aus. Als man ihm dann noch aus reiner Belustigung einen Teil seines Leibes herausriss,

um seine Schwester daraus zu formen, war Thumathan noch kümmerlicher als ohnehin schon und landete am Rand der Unterweltgesellschaft. Einzig und allein seinem inneren Kampfgeist verdankte er es, den heiß begehrten Platz in der Rechten Faust ergattert zu haben, nachdem Jesmeth den ihren in der Linken erhielt. Als ihr Ursprung wollte Thumathan nicht hintenanstehen und überzeugte mit seiner Schwertkunst. Viele Kämpfe lang unterstützte er seine Legionäre an vorderster Front auf beeindruckende Weise. Das brachte ihm schließlich den Respekt der anderen ein.

Einen Respekt, den er in der Menschenwelt gänzlich vermisste. Hier hatte er schon wieder das Gefühl, wie ein Kind um sein Recht auf Existenz kämpfen zu müssen. Das hasste er am meisten.

Thumathans menschliche Gestalt war ausgesprochen hager geschaffen worden. Entsprechend seiner dämonischen Grundausstattung wies er kaum richtig ausgeprägte männliche Merkmale auf. Ihm fehlte es daher sowohl an Gesichts- als auch Brust- und Genitalbehaarung. Seine Gesichtszüge waren viel zu weich, die grauen Augen zu sanft und an Muskeln mangelte es ihm auch. Kein Wunder, dass ihn die meisten Männer wegen seiner androgynen Gestalt für zu weibisch hielten und auslachten und ihn die Frauen eher mieden, weil sie ihm zu wenig Stärke zutrauten.

Dabei mochte Thumathan Frauen und war im Kampf alles andere als schwach. Im Gegenteil, der Nebel glänzte mit einer Eleganz und Beharrlichkeit, die viele seiner Konkurrenten in den Schatten stellte. Seine Art, mit dem Schwert umzugehen, war majestätisch. Stets wusste er sich gegen eine Vielzahl an Feinden zu verteidigen, auch wenn die ihm körperlich überlegen waren. Genau diese Stärke musste er nun zu seinem Vorteil nutzen, um den Hexen die Kraftquelle zu stehlen.

Mit zusammen gepressten Lippen, transformierte sich Thumathan in seine menschliche Form und steuerte durch den Wald mitten auf eines der Dörfer zu. Dort ging er in die Taverne, füllte die Anwesenden nacheinander mit alkoholischen Getränken ab und versuch-

te, den neuen Aufenthaltsort dieser Ahnenreihe zu finden. Die von *Deodorah von Eichenholz*, welche Lucifer mit ihren Kindern und Kindeskindern seit dem 17. Jahrhundert die Stirn bot, um die Welt von den dunklen Wesen und bösen Dämonen zu befreien.

»Dunkle Wesen und böse Dämonen«, murmelte er ablehnend. Nachdem die Saufrunde in der Taverne nichts gebracht hatte, eilte er durch die angrenzenden Gassen, einem Hinweis nach. »Wer gibt euch Hexen denn das Recht, zu entscheiden, wer in diese Kategorie fällt und wer nicht? Ihr habt doch keine Ahnung von unserem Leben!«

Thumathan war sauer. Der Zwist zwischen dem Erdenreich und der Unterwelt bestand, seit er denken konnte. Ebenso wie die Ansicht der Hexen, Dämonen wären die Urheber aller irdischen Verlockungen. Dabei waren die Menschen meist selbst für ihr Verhalten verantwortlich und schufen sich ihre eigene Hölle. Den Schuldigen suchten sie nur an der falschen Stelle, weil sie nicht akzeptieren wollten, dass *dunkel* nicht automatisch *böse* sein musste. Wie die meisten Dämonen hatte auch Thumathan gar kein Interesse am Erdenreich. Er war zufrieden mit seinem Leben in der Hölle und der Tatsache, Lucifer dienen zu dürfen, um dessen Höllenreich zu vergrößern und die fundamentale Ordnung der Unterwelt zu erhalten. Denn ohne sie würde auch Chaos auf der Erde herrschen.

»Aber wie sollte eine Hexe auch mit ihrem begrenzten Denken begreifen, wodurch sterbliches Chaos entsteht.« Der Nebel hing nicht weiter am Thema fest und konzentrierte sich stattdessen auf seine Aufgabe, den Talisman zu finden und von den Hexen zu entwenden.

Wenn er das schaffte, verlören die Hexen die Macht, um in die Geschehnisse der Unterwelt einzugreifen und deren Kraft zu schwächen. Damit wäre das Gleichgewicht seiner Heimat wieder hergestellt und die Existenz vieler Dämonen samt ihm und seiner Schwester für die nächsten Jahrtausende gesichert. Ganz zu schweigen davon, dass er bei Lucifer enorm an Wert gewänne.

»Dann mal ans Werk!«, ermunterte sich Thumathan und bearbeitete den nächsten Besoffenen in einer Schenke zwei Dörfer weiter.

Weil er erneut in einer Sackgasse landete, war er kurz davor, aufzugeben, bis er zufällig das Gespräch zweier Frauen belauschte. In dem ging es um Kräuter und Pflanzen. Die Fremden könnten also Hexen sein und wenn sie tatsächlich welche waren, führten sie ihn hoffentlich zur Linie *Eichenholz* und damit zur heiligen Kraftquelle.

Das war genau der Hinweis, auf den Thumathan gewartet hatte. Einzig und allein die Tatsache, dass der Herzschlag der Frauen so klang, als seien sie nervös, stimmte ihn vorsichtig. Das passte nicht zusammen und könnte sich als List herausstellen. Dennoch grinste der Nebel in sich und nahm die Herausforderung an.



Zum Glück bestätigte sich in den folgenden Tagen Thumathans Verdacht, nachdem er den Frauen hinterherspioniert hatte. Sie nannten verschiedene Namen und sprachen über Zauber, die ihm bekannt waren. Am Ende führten sie ihn zu einem kleinen Hexenzirkel, angeführt von einer älteren Frau namens Isadora.

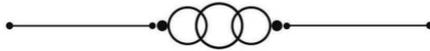
Durch Nachforschungen erfuhr der Herrscherdämon, dass sie die Nachfahrin eines gewissen *Kellan* war, der wiederum irgendwie mit den Eichenholz' zu tun haben musste. Als Thumathan Zeuge einer Dämonenbekämpfung wurde, stutzte er. Der Hexenzirkel sicherte sich mit sehr kraftvollen Bannsprüchen vor den Angriffen dunkler Wesen. Sein Artgenosse schaffte es kaum, die Waffe auf sie zu richten, ohne geschwächt zu werden. Etwas, das in Thumathans Augen ebenso wenig Sinn ergab wie der hämmernde Herzschlag der Frauen in der Taverne.

»Wenn ich wüsste, wer euch so viel über das Abwehren von Dämonen beigebracht hat, würde ich ihn sofort ausschalten«, knurrte Thumathan. Er umrundete die Behausungen, die er ausfindig ma-

chen konnte und in denen sich der Zirkel versteckt hielt. »Es scheint fast, als hättet ihr bereits Kontakt mit einem Herrscherdämon gehabt, obwohl das eigentlich nicht sein kann.«

Der Nebel wollte sich gerade Zutritt ins Innere eines Hauses verschaffen, da knackte es neben ihm. Kurz erwog Thumathan, sich für einen Angriff zu wappnen, entschied sich jedoch dagegen. Denn das hier könnte ihm Eintritt in den *Covent* verschaffen, wie ein Hexenzirkel in dieser französischen Gegend oft genannt wurde. Also harrete Thumathan still aus, bis ihn etwas am Kopf traf.

Dann wurde es dunkel.



Als der Nebel erwachte, hing er mit den Armen in Ketten, während eine alte Frau mit dem Rücken zu ihm stand und etwas tat, das er nicht sah. Er befand sich in einem Lagerraum mit Regalen an der Wand, in dessen Mitte eine Kochstelle eingerichtet war, um welche die Alte wuselte. Sie musste Isadora sein.

Thumathans Hemd war aufgerissen und die blasse Brust mit mystischen Symbolen bemalt worden. Die sollten vermutlich verhindern, dass er sich aus den Fesseln löste. Nachdem er sich gesammelt hatte, zog er an der Kette, um ihre Festigkeit zu testen. Er schmunzelte. Zu glauben, dass ihn diese Glieder bannen könnten, war lächerlich, aber er wollte das den Frauen durchgehen lassen. Außerdem hatte er nun die beste Chance, an den Talisman zu gelangen. So nah wie er den Hexen war. Also atmete er tief ein und verschaffte sich einen Überblick. Außer ein paar Kräutertränken und Steinen in den Regalen oder vollgekritzelten Zetteln auf einer seitlichen Ablagefläche nahe der Kochstelle konnte Thumathan nichts Nützliches erkennen. Interessant wäre höchstens zu wissen, was die Alte da kochte.

»Bist du aufgewacht, Dämon?«, fragte sie ihn, ohne ihn anzublicken. Die Alte summte eine Art Schlaflied, in dem es um Dämonen